

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Picknick in der Wüste  
**Autor:** Wolf, Victoria  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755544>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



F. HODLER: STUDIE ZUM «RÜCKZUG VON MARIGNANO»

Aus der Ausstellung: «Schweizer Wandmalerei der Gegenwart»

Die Ausstellung «Schweizer Wandmalerei der Gegenwart» begann in Baden-Baden. Sie hatte großen Erfolg und wird nun auch in Mannheim und anderen deutschen Städten zu sehen sein. Die vorbildlich eingerichtete Schau, die von Schweizer Museumsleitern, Amtsstellen und Sammlern sehr gefördert wurde, steht unter dem Protektorat unseres Gesandten in Berlin, Minister Dinichert. Im geistigen Mittelpunkt der Ausstellung steht, als großer Anreger des modernen Schaffens, Ferdinand Hodler, von dem 65 Studien, Entwürfe und Gemälde gezeigt werden. Wir reproduzieren daraus, in Erstveröffentlichung, die erschütternd-großartige Studie eines Verwundeten-Trägers zum «Rückzug von Marignano» (Kunsthau Zürich). Die Schwere der Menschenlast, der Vornüber-Druck auf Schulter und Hals, das müde Herabhängen des kraftlosen Armes, dazu das horizontale Vorwärtsschieben der ungewohnt belasteten Beine — die in Anstrengung fast zu zittern scheinen: das ist meisterlich gezeichnet. Das Blatt wurde seinerzeit von der Kunsthistorikervereinigung an der Universität Zürich zu Ehren von Heinrich Wölfflin dem Kunsthau Zürich geschenkt.

wmz.

## Picknick in der Wüste

VON VICTORIA WOLF

Daß die Oase Biscra am Rande der Wüste liegt, bestätigt die gesamte einschlägige Literatur.

Diese Worte: am Rande der Wüste, lösen ähnliche Gefühle in mir aus wie «letzten Endes» und «irgendwie»; aber sie allein sind wiederum nicht hinreichend, meine Abneigung gegen Biscra genügend zu begründen. Auch nicht die 100 000 Dattelpalmen, die, zur Parade ausgerichtet, im Sand stehen und Oase bilden; noch nicht einmal das große Hotel, das elegant und komfortabel

als Triumph der Zivilisation dort am Rande der Wüste alles führt, was zu einem erstklassigen Hotel gehört: schaukelnde Gartenbänke, einen Lift, der stets in Reparatur ist, einen elektrischen Kühlschrank, dem es oblag, nur Hammelfleisch zu konservieren, vergilbte Engländerinnen und einen Direktor im Tropenhelm.

Im Januar und Februar, zur Hochsaison, hatte der Direktor wenig Zeit, sich um das Amüsement seiner Gäste zu kümmern; in dieser Zeit galt es, den passenden

Hammel günstig einzukaufen; für die Belustigung der Gäste genügte ein Blick vom Balkon, der den Rand der Wüste einfing, die Schreie der Kamele und — wenn man Glück hatte — auch Shakale und das Lager der wilden Bisharins, Nomaden, die gleich neben dem Hotel kampierten. (Ob diese nur Küchenabfälle dafür erhielten, ist noch nicht ganz geklärt).

Neben dem Lagerplatz der Bisharins und ihrer Kamele stand in großen Lettern «No parking». Die dieses Gebot betraf, standen gegenüber. Drei große Wüstenraupenschlepper der Firma Renault, startbereit zur beliebig langen Durchquerung des unendlichen und gefährlichen Sandmeeres.

Im Januar und Februar, zur Hochsaison, werden sie auch genügend frequentiert. Im März aber kommen Faule und Skeptiker. Diesen bleibt dann nur noch ein Spaziergang im «Garden of Allah», der, wie der Direktor versicherte, so gottvoll sei, daß er sogar einen englischen Dichter zu einem zweibändigen Werk hingerissen habe. Da er diesen Dichter nicht mehr in persona vorweisen konnte, hätte er gerne ein Ausgleichs-Besichtigungs-Abkommen mit Clare Sheridan getroffen, die extravagant im Native Quarter lebte; aber sie wollte nicht. blieb ihm also nicht viel anderes übrig als zu tun, was seine Berufskollegen in der Nachsaison auch tun müssen: Das Arrangieren gemeinsamer Ausflüge der Hotelgäste zur gemeinsamen Hebung der Stimmung. Die Wüste war ja weit und Kamele gabs genug.

Sich drücken von diesem Unternehmen wurde nicht geduldet. Entzückt schilderte er ein Picknick inmitten der gewaltigen Wüste, ohne Hammelfleisch, dafür mit jungen Händchen, frischer Butter, harten Eiern, eiskühlem Bier, nur umgeben von Sand, blökenden Kamelen und dem unendlichen Himmel. Wie herrlich der dreistündige Ritt durch die Wüste, währenddessen man eine gewaltige Fata morgana erleben und ganz andere Wüstenformationen als hier bei Biscra, am Rande, studieren könne!

Da ich Ausflüchte machte, wurde mir ein besonders schönes, weißes Prachtkamel versprochen. Ich mußte!

Der Start war auf acht Uhr morgens angesetzt. Die Reitkostüme der sieben Teilnehmer waren bunt wie bei einem improvisierten Maskenball auf einem Damper. Das Besteigen der festlich geschmückten Prachtkamele dauerte eine halbe Stunde.

An der Tête ritten ein englischer Major a. D. mit seinem Sohn, Hinter ihnen kamen ein sächsisches und ein amerikanisches Ehepaar, dann ich. Hinter mir trabten die Fourage-Kamele, drei braune Dulder, vielversprechend bepackt. Ein Höcker, beidseitig beladen, diente allein der Getränke-Beförderung. Der elektrische Kühlschrank hatte all seine kleinen, viereckigen Eisstücke zur Temperierung der Bier- und Mineralwasserflaschen an dickwandige Blechgehäuse abgegeben. Und alle Angestellten des Hotels versicherten beim Abmarsch der Karawane, es sei nichts, aber auch gar nichts vergessen worden, und Hammelbraten sei bestimmt nicht dabei.

Strahlend stand der Hoteldirektor im weißen Smoking unter der Türe. Er freute sich auf seinen freien Tag. Drei Stunden dauerte der Ritt, 3 Stunden die Rast, 3 Stunden die Rückkehr. Jetzt war's halb neun Uhr; vor halb sechs Uhr abends würde er keinen von uns mehr zu Gesicht kriegen. Er strahlte und winkte. Dieses Arrangement war gelungen. Uns war er los.

Und wir ritten.

In der ersten Stunde waren wir hinreichend damit beschäftigt, uns dem ungewohnten Gang des Reiters anzupassen, das sich ja als Schiff der Wüste Berechtigung zum Schwanken erworben hat.

In der zweiten Stunde sah man sich ein wenig in der Wüste um, die sich nicht etwa wüst und leer ausbreitete, sondern nach jeder Richtung hin ihr Wesen änderte, bald kleingebirgig und gebuchtet aussah, wie die Provence, bald wie eine Sanddünenlandschaft auf Sylt, bald wie ein großer, unaufgeklärter Steinbruch.

In der dritten Stunde begann man verstohlene Blicke nach der Uhr, unverstohlene nach rückwärts auf die Proviantkamele zu werfen. Sie würden doch um Gottes willen nicht abgerissen sein...

Aber nein! Das Arrangement klappte: Pünktlich nach drei Stunden erreichten wir unsern Picknickplatz, der tags zuvor schon mit Zelten und bequemen, schattenspendenden Planen versehen worden war. Ein paar Dattelpalmen, scheinbar Ableger unserer Oase, fächelten den nötigen Picknickwind.

Wir stiegen ab, was sich einfach anhören mag; aber es waren unfreiwillige Freiübungen. Von der Wüste war plötzlich gar keine Rede mehr, nur noch vom Essen.

Das exotische Wüstenpicknick bekam durch den Duft der danebenlagernden Kamele erst den richtigen «haut goût». Gefesselt schaute sogar der englische Major dem Auspacken der Herrlichkeiten zu.

Ein Wüstenpicknick-Steward im weißen Leinenjackett, sonst Oberkellner, dirigierte hoheitsvoll in der unverständlichen Sprache des Landes, und drei schwarze Boys gehörten. Leckere Schüsseln wurden ins Zelt getragen. Plötzlich erhob sich mehrstimmiges Gebrüll in der Proviantecke. Der Steward schlug einen Boy und dieser Boy gab den Schlag wie einen Ball an den nächsten weiter. Die Treiber mischten sich nicht gerade zurückhaltend in den Streit.

Die Gäste fragten bang. Alle düsteren Ahnungen stellten sich zur Wahl. Man sah schon ausgelauene Bier-



Die *Hündner-Milch-Schokolade* mit den grossen Haselnüssen

**INSERATE**

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg

**Hühneraugen**

Schmerz und Unbehaglichkeit verschwinden nach Auflegen des ersten Pflasters. Mit den der Packung beigelegten «Disks» angewendet, lösen und beseitigen sie die hartnäckigsten Hühneraugen oder Hornhaut. In allen Apotheken und Drogerien zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich



**Scholl's Zino-pads**

*Vo Chatzi, Du chavocht eini ha, e Bernina!*

**Bernina**

Schweizer Nähmaschine mit vielen praktischen Vorzügen

BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN



10<sup>er</sup> Cigarre

**Hallwiler Forellen**



**Rasche Hilfe**

bei Rheuma | Hexenschuß  
Gicht | Erkältungs-  
Ischias | Krankheiten  
Nerven- u. Kopfschmerzen bringt



Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, die von namhaften Ärzten und in vielen Kliniken und Krankenanstalten seit mehr als 20 Jahren erzielt wurden, hat Togal allgemeine Anerkennung gefunden.

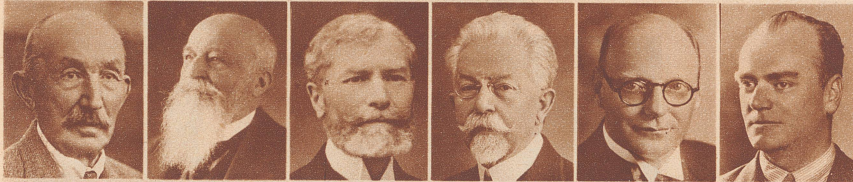
**Über 6000 schriftliche Ärzte-Gutachten,** unter denen sich solche von bedeutenden Professoren befinden, dokumentieren die Güte des Togal. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal ein rasch wirkendes **schmerzstillendes Heilmittel** ist, mit dem selbst beim Versagen anderer, ähnlicher Präparate ein anhaltender Erfolg erzielt wird. Togal löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen! Unschädlich für Magen und Herz. Wenn Tausende von Ärzten Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Je früher Sie mit dem Gebrauch von Togal beginnen, um so schneller werden Sie Ihr Leiden los und vermeiden eine Verschlimmerung der Erkrankung.



**Fr. 1.60**

In allen Apotheken.  
Togal ist ein Schweizer Erzeugnis.

## Sechs verdiente Auslandschweizer



† Eduard Weber  
aus Basel, bekannter  
Pädagoge und Koloni-  
sator in Ungarn, starb  
92 Jahre alt.

† Charles Steinhäuslin  
Bankier in Florenz,  
von 1895 bis 1931  
Schweizer Konsul da-  
selbst, starb 82 Jahre  
alt.

† Emil Jenny  
Bankier in Brüssel,  
langjähriger Vizeprä-  
sident der dortigen  
Schweizerischen Han-  
delkammer und ver-  
dientes Mitglied der  
Schweizerkolonie  
Brüssel, starb 64jährig.

† Ing. Otto Geel  
Besitzer des großen  
graphischen Fachge-  
schäftes «Gutenberg-  
haus» in Wien, Vize-  
präsident der Schwei-  
zer Handelskammer  
in Oesterreich und  
Vorstandsmitglied der  
Neuen Helvetischen  
Gesellschaft, starb 76  
Jahre alt.

Dr. George J. Steiger  
gebürtig aus Bern,  
langjähriger Präsi-  
dent der Vereinigten  
Schweizer Vereine von  
San Francisco, ist zum  
Oberrichter von Kalif-  
ornien gewählt wor-  
den.

Eugen Blank  
bisher Oberingenieur  
beim «Motor-Colum-  
bus» in Baden, ist zum  
Direktor der Elektri-  
zitätswerke von Lodz  
(Polen) gewählt wor-  
den.

flaschen über knusprigen Hühnerbeinchen, aufgelöste Eidotter in Mineralwasserseife, und als Wunschtraum trat der gedeckte Speisesaal mit — meinestwegen Hammelfleisch — vor die bang geöffneten Augen.

Nein, nein, beruhigte der Steward. So schlimm sei's nicht, alles sei in Ordnung, nur die Butter, die doch der Herr Direktor heute vormittag selbst bereitgelegt habe. Es sei so frische Butter gewesen. Ranzige vergesse man nie! Aber frische, was für ein Pech!

Man tröstete den aufgeregten Steward, der wütend auf die Satteltasche des Wüstenschiffes schlug und dabei die Ohren der schwarzen Boys erwischte. Man könne ruhig einmal einen Lunch ohne Butter zu sich nehmen, das erhöhe geradezu den expeditionellen Charakter dieses Ritts!

Aber der Steward blieb untröstlich; wilde Worte prasselten über Boys und Treiber, bis schließlich ein kleiner Schwarzer heulend davonrannte, hinaus in die unendliche, weite Wüste!

Die Strafe schien zu hart. Wegen solch eines kleinen bißchen Butter! Aber man weiß ja, wie gewisse Leute ihre Macht ausnützen, wenn sie sie für ein paar Stunden geliehen bekommen.

Die halbe Stunde, die dann noch bis zum Einnehmen der vielversprochenen Mahlzeit verging, war ausgefüllt mit der Bewunderung der Wüste, deren Weite man in den drei Kultursprachen pries und außerdem zollte man

einige Minuten der fachmännischen Begutachtung unserer Reittiere. Jeder hatte sich die bequemste Art zu reiten für den Rückmarsch ausgedacht.

Dann, gerade um die Mittagszeit, ging man zu Tisch, das heißt man gruppierte sich um die gedeckte Mitte des Zelts auf den Boden, was den expeditionellen Charakter des Picknicks ebenfalls wirksam unterstrich.

Die Händchen waren knusprig, und die Getränke kühl. Das ließ uns die Butter ganz vergessen. Man hörte, wie gut es jedem schmeckte. Bis plötzlich der kleine geohrfeigte schwarze Boy keuchend ins Zelt hereinschoß, — eine geschlossene Blechbüchse auf die Erde legte, — und verschwand. In der Blechbüchse war Butter, frische, kühle Butter!

Der Steward erklärte hastig, seine Gemessenheit im Zorn vergessend, dieser Lausbengel habe die Blechbüchse sicher irgendwo versteckt gehalten, um sie zu klauen. Na, und nun habe man ihn... Bitte, man möge sich bedienen.

Wir aber hatten viel zu viel Zeit, um uns mit der Erklärung und der Butter einfach zufrieden zu geben. Erst aßen wir sie auf. Dann schritt der englische Major zur Aufklärung des Falls.

Er kaufte sich den Boy mit zwei Zigaretten. Der Junge schüttelte den Kopf und verstand kein Englisch, auch mit drei Zigaretten nicht. Erst für einen Schilling sprach er fließend englisch.

Nun ja, er sei schuld, er habe die Butter vergessen, obwohl ihm der Direktor die Büchse vor dem Abrücken der Karawane in die Hand gedrückt habe. Und dann sei er eben trotz der Hitze noch einmal zurückgerannt, und habe gutgemacht, was er am Vormittag versäumt habe.

Zurückgerannt? Wir sahen auf die Uhr. Unmöglich. Es war halb eins vorbei, um halb zwölf waren wir angekommen. Drei Stunden hatte der Ritt vom Hotel hierher gedauert.

Der Steward schrie unverständliche Worte dazwischen, aber der Schwarze beteuerte, daß er die Wahrheit sage. Die Wahrheit?

«Er renommiert», wandte sich der Steward an den Major, «er hatte die Büchse irgendwo im Sand versteckt!»

Dagegen sprach die Tatsache, die wir geschmeckt hatten, daß die Butter hart und kühl gewesen war. Wir glaubten unserm Gaumen.

«Also, das heißt», erklärte der Major sachlich, «das heißt, daß wir knapp fünfundzwanzig Minuten vom Hotel entfernt sind.»

«Yes», grinste der Boy, der verstanden hatte, daß die Schuldfrage in ein anderes Lager übergeleitet wurde. «Yes, twenty only.»

Wir sahen uns an. Sieben Dumme sahen sich siebenmal dumm an, und ein Steward, drei Boys und viel zu viele Treiber schwiegen. Alle stummen Flüche galten dem Direktor. Wir waren also drei Stunden an der Nase herumgeführt worden, oder genau gerechnet, zwei Stunden und vierzig Minuten. Daran war nicht zu rütteln.

Der Steward erzählte zum Trost eine fürchterliche Geschichte von einem Fremden, der einen Ritt in die Wüste gemacht habe und von Banditen angefallen worden sei. Durch dieses schreckliche Vorkommnis belehrt, habe die Hoteldirektion beschlossen, kostbares Menschenleben künftighin nicht mehr so mutwillig aufs Spiel zu setzen und so sei dieser Kompromiß gefunden worden.

Schließlich: Wüste sei doch Wüste. Die Schönheit der Wüste stehe hier nicht zur Debatte, meinte der Major, und schlug vor, die uns zudickerte Ruhepause abzukürzen und bald aufzubrechen. Dieser Bursche dort im Hotel sollte sehen, wie wir uns rächen würden.

Auf dem Heimweg liefen unsere geschmückten Prachtkamele, was sie konnten, trotz der Beschwichtigung der Führer, die das Gegenteil von Treiber waren und um jede Minute kämpften.

Kurz nach zwei Uhr zogen wir keineswegs lautlos in den Hof unseres Hotels ein.

Entsetzt starrte der Direktor im halb...nen Pyjama aus seinem Fenster, und vergaß, «Good afternoon» zu sagen.



### 5 Gründe, warum wir PALMOLIVE bevorzugen

1. Vervielfacht sich 250 mal in Schaum
2. Erweicht den Bart in einer Minute
3. Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht ohne auszutrocknen
4. Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung
5. Kein Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren.

Das morgendliche Rasieren mit Palmolive wird zum Vergnügen, geht rascher und angenehmer als je zuvor. Machen auch Sie einen Versuch, Sie werden es nie bereuen. Kaufen Sie heute noch eine Tube Palmolive-Rasiercreme.

Fr.  
**1.50**  
In der Schweiz  
hergestellt

Garantie: Sind Sie mit der Palmolive-Rasiercreme nicht zufrieden, so senden Sie uns die halbgelernte Tube, wir vergüten Ihnen den vollen Kaufpreis.



COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTRASSE 15, ZÜRICH

